

Zeitschrift: Schweizer Schule
Herausgeber: Christlicher Lehrer- und Erzieherverein der Schweiz
Band: 1 (1915)
Heft: 44

Rubrik: Zeitschriftenlese

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 29.01.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

sich durch regen Sammelleifer für das Seminar auszeichnet, er glaube, gerade in gegenwärtiger Zeit dürfte ein solcher Verein Anklang finden.

Den eifrigen Sammlern in Wohlen, Dietwil und Ueberstorf und den opferwilligen Wohlhätern volle Anerkennung und innigen Dank. Möge der Herr ihnen ihre Güte reichlich lohnen und möge ihr edles Beispiel mancherorts zur Nachreisung anregen! (Schluß folgt.)

Zeitschriftenlese.

Stimmen der Zeit. Es gereicht uns jedesmal zur Freude, wenn wir sehen, wie auch in angesehendsten nichtkatholischen Kreisen unsere wissenschaftlichen und literarischen Bestrebungen und Leistungen Anerkennung finden. Das deutsche Reichsschulamt in Berlin zeichnet die in Herders Verlag schon bald ein Halbjahrhundert erscheinenden hervorragenden „Stimmen der Zeit“ — katholische Monatsschrift für das Geistesleben der Gegenwart 45. Jahrg. dadurch aus, daß es aus derselben den Artikel „Kriegs- und Wirtschaftsleben — finanzielle Leistungsfähigkeit“ durch Sonderabdruck den weitesten Kreisen zugänglich mache.

Wir führen diese Tatsache mit besonderer Hervorhebung an, einmal für die vielen akatholischen Kreise, welche immer noch zögern wollen mit dem ungerechten Vorwurfe über katholische Rückständigkeit zu brechen, sondern auch für so manche Katholiken, welche noch unter dem Bann dieser banalen gegnerischen Kritik stehen und in ihrer Unkenntnis des eigenen Lagers sich zögernd verhalten, zu katholischen Publikationen zu greifen und eher zu gegnerischen Elaboraten.

Wir dürfen ohne den andern sehr verdienten katholischen Verlagsfirmen zu nahe zu treten, doch mit Nachdruck darauf aufmerksam machen, daß Herder es war, der als erster sich neben und mit der ausgezeichneten Pflege katholischer Literatur speziell auch auf die profane Wissenschaft und Literatur mit größten Opfern warf, um den Beweis zu leisten, daß die Katholiken mit ebenbürtiger Kraft sich in den geistigen Wettkampf stellen und durchkämpfen! Dies große Opfer soll in erster Linie auch von uns Katholiken vollauf gewürdigt und unterstützt werden.

Jeder gebildete Katholik sollte sich mindestens die periodisch erscheinenden Herder'schen „Literarischen Mitteilungen“ und die Kataloge, welche in jeder Buchhandlung gratis zu erhalten sind und die Neuerscheinungen zur unentgeltlichen Ansicht zuzenden lassen, um jederzeit in dieser Beziehung richtig orientiert zu sein.

J. S. G.

Die Bergstadt. Wer könnte mit mehr Lust und Behagen an das Wort Ferien denken als der vielgeplagte Schulmeister. Und erst wenn diese Ferien wahre „Ich-Ferien, „Ferien vom Ich“ sind, wie sie Paul Keller in der Bergstadt Nr. 10 nun abgeschlossen hat. Die Erinnerung an die Ferien ist ein Lobsal; die Hoffnung auf die Ferien eine Musik, die den müden Schritt belebt. — Zweifelsohne wird der Lehrer in der „Bergstadt“ manches finden, das nicht nur seiner eigenen „Erbauung“ dient, sondern es würden sich ihm sehr viele Dinge darbieten, die er freudig mit in die Schule schlepppt und dort auskramt. — An einem Artikel wie

„Die dänischen Volksschulen“ wird ein Schulmann sowieso nicht vorbeikommen. — Das Titelbild in Heft 11 der „Bergstadt“ verdient eine Woche im Wechselrahmen sich von den glänzenden Rehaugen unserer kleinen bestaunen zu lassen: der Mann kommt von weit her, es ist ein Fischer aus Hiddensee. Den Tondruck „Stille Wasser“ mag sich der Pädagoge und Psychologe in einigen einsamen Augenblicken betrachten und an sich und seine Seele denken. . . Eine besondere Ehrenmeldung jedoch schulden wir der „Bergstadt“, daß sie in einem so eingehenden illustrierten Artikel W. Eberlein „Vom Schweizer Militär“ erzählen läßt. — Und sollte eine Lehrerin das Bild betrachten „Die Falter“, so möchte sie sich schwerlich sorgender Gedanken um ihre Schüler erwehren. Allen aber, die jedes Jahr ein oder mehrere Male mit „unsfern“ Jahreszeiten sich abmüden, empfehlen sich zur Erfrischung und Abwechslung „Weidmanns Jahreszeiten in der Märkischen Heide“ (Heft 12 der Bergstadt, Seite 519—527). — Vom Krieg klauen wir uns den Spruch heraus: „Der Krieg ist ein Hauptwort, ein einsilbiges, also läßt das Schwäzen.“

Illustrierte Geschichte des Weltkrieges 1914/15. Allgemeine Kriegsszeitung. Union deutsche Verlagsgesellschaft in Stuttgart, Berlin, Leipzig, Wien. Jede Woche erscheint ein Heft. Preis 25 Pf. = 33 Heller.

Es ist eine furchtbare Geschichte, diese 50 Hefte Kriegsgeschichte, dieses halbe Tausend Seiten voll Elend, Blut, Schmerz und Todesangst, diese nie gesehene Unsumme menschlicher Energie und unmenschlicher Grausamkeit, diese Vereinigung höchster Technik und barbarischer Zerstörungswut.

Es ist eine reichsdeutsch-österreichische Kriegsgeschichte. Wie auf dem Titelbilde, so prägt sich auch in allem übrigen die deutsch-österreichische Waffenbrüderlichkeit aus. Die andern Völker und Länder zeigen sich in der Spiegelung, oft etwas bescheiden und in entsprechendem Maßstabe, aber nie beleidigend oder unedel. Besonders da und dort in der Darstellung der Zusammenhänge oder in den Bildern der Künstler mag diese Verherrlichung des Eigenen zur Geltung kommen. Aber wie oft, und dies namentlich in den Feldbriefen, wird dem Gegner, vorab den Franzosen, in blanker Anerkennung die „Meisterschaft“ zugesprochen.

Textlich zerfällt jedes Heft eigentlich in zwei Teile, in die fortlaufende Darstellung, „Die Geschichte des Weltkrieges“ und die „Illustrierten Kriegsberichte“. Der erste Teil bietet die großen Zusammenhänge, den geschichtlich gefaßten Lauf der großen Völkerringens, soweit man auf diesem Zeit- und Standpunkt das Wort Geschichte brauchen kann; der andere Teil enthüllt die riesige, vom Zuschauer ungeahnte Kleinarbeit aller Arten und Formen und dies zumeist in Darstellungen, die unter dem blutbespritzten Stoffe Mitkämpfender entstanden sind. — Diesen Texten schließt sich ein ausgedehntes Illustrationsmaterial an: die großen ausführlichen Karten, die vielen Skizzen und Situationspläne, die ungezählten Klischees, die die Kriegsberichte begleiten. Dieser innige Zusammenhang zwischen Text und Bild berührt besonders angenehm. Geradezu überwältigend wirken die Kunstbeilagen, wie z. B. Behrdts „Seeschlacht“ oder die „Attacke“ von Schmidt. Vor solchen Bildern hält man zuweilen wie starr und atemlos an. Oft ist es auch

eine fesselnde Analyse des Bildes, nachzusinnen, wie der Künstler das Furchtbare des Ereignisses in der Technik zu wiederholen sich bemühte.

Der aufmerksame Stilforscher wird in den vorliegenden 500 Seiten der „Illustrierten Geschichte des Weltkrieges“ eine gewaltige Masse hoher Sprachwerte entdecken. Seiten um Seiten wird er überstricken, sie reden schlecht und recht die Sprache des Alltags, — aber auf einmal wird er so ein Plätzchen von 3—4 oder einem Dutzend Zeilen entdecken, wo es von neuen, nie gehört Wendungen geradezu wimmelt, von Wendungen und Ausdrücken, die nur unter dem Kriegshammer diese Plastik und Gedrungenheit und vor allem diese Deutschheit erhalten konnten. Was für ein kostbares Geschenk der eisernen Zeit wäre es, wenn sie unsere Sprache läuterte und stählte, wenn sie ihr jenen vornehmen, klaren und edlen Geist einzuhauen vermöchte, der unserer Muttersprache einzig würdig ist. Vor allem in staunenswerter Weise zeigt sich hier, die Sproßkraft des deutschen Sprachbaumes. Man hat diese so schnöde angezweifelt! So möge denn Thors Hammer vollenden, was die Feder der Dichter längst vorgezeichnet. — Doch die Wurzel dieser Frage geht tiefer. Der Stil ist die Seele — der Stil des Pinsels und der Feder!

Der Fortbildungsschüler.

Ein Jahrgang von 5 Heften von je 32 Seiten Inhalt in bedrucktem Umschlag, mit der 40 Seiten umfassenden Beilage „Der Wiederholungsschüler“ kostet nur einen Franken. Man abonniert bei der Buchdruckerei Gassmann A.-G. in Solothurn.

Diese Schülerzeitschrift ist zu bekannt, als daß sie einer einläßlichen Charakterisierung bedürfte. Sie ist durch und durch das, was der Titel sagt: Fortbildung des Schülers. Was vor allem den Stoff auszeichnet, ist die Frische und Neuheit; es ist Fortbildung am Leben von heute und Fortbildung für das Leben von morgen. Eine unabsehbare Reihe von Männern, die heute tief im praktischen Leben stehen, haben im „Fortbildungsschüler“ so manche Ahnung von der kommenden Lebensarbeit erhalten und mögen heute in dankbaren Erinnerungen den 36. Jahrgang durchblättern, der ihnen zufällig in die Hände kommt. Was der Mann dankbar weglegt, darf der Schüler vertrauensvoll ergreifen.

Nur da und dort hätten wir einen Vorbehalt zu machen oder werden ihn irgendwie und -wo anbringen. Wenn m. W. auch vermieden wird, was unsere kathol. Auffassung verletzte, so steht doch das eine und andere da, was eben nicht unsere Ansicht sein kann, so z. B. im geschichtlichen Teil des Repetierbüchleins. Es sollten kath. Lehrer, die den „Fortbildungsschüler“ benutzen lassen, bei solchen fraglichen Stellen sich mit der Redaktion in Beziehung setzen. Von Fall zu Fall läßt sich in solchen Dingen oft die beste Lösung erzielen.

Der 36. Jahrgang richtet sein Augenmerk auf die Wohlfahrtsseinrichtungen des Landes. Daß jedes große Zeitereignis, vorab der Weltkrieg, beachtet werden wird, verspricht schon das Grundprinzip der Zeitschrift; Leitidee und Zeitereignis werden stets den Schulnotwendigkeiten dienstbar gemacht.

V. G.